

Die projektive Bilderwelt der AntisemitInnen und AntizionistInnen

Warum die Emanzipation heute gegen große Teile der Linken durchgesetzt werden muss
Von Stephan Grigat

Hätte die marxistische Linke ein ideologiekritisches Staatsverständnis entwickelt, würde sie am ehesten begreifen, inwiefern Israel heute als „Jude unter den Staaten“ fungiert. Der Antisemitismus versetzt JüdInnen in eine ausweglose Situation. Dem reichen Juden wird sein Erfolg angekreidet, der arme als Schnorrer verachtet. Der Assimilant erscheint als heimtückischer Zersetzer des Volkskörpers, der Traditionsbewusste als anpassungsunfähiger Sonderling. Der sexuell Aktive gilt als Verderber und Verführer der Jugend, der Enthaltsame als impotenter Schwächling. Im Antizionismus wird das klassische Bild des geldgeilen, vergeistigten und wehrunfähigen jüdischen Luftmenschen¹ um jenes des alles niedertrampelnden, auf territoriale Expansion und völkische Homogenität setzenden Israeli ergänzt.

Was auch immer JüdInnen tun, sie liefern den AntisemitInnen stets nur neues Material zur Illustration ihres Wahns. Was auch immer Israel tut, es ist und bleibt in den Augen großer Teile der Linken Schuld an Elend und Zerstörung in der Region. Halten sich die israelische Armee und jüdisch-israelische Siedler im Gaza-Streifen auf, gelten sie als Besatzungsmacht. Ziehen sie sich zurück, errichten sie „das größte Gefängnis der Welt“. Reagiert Israel auf die permanenten Angriffe aus dem Gaza-Streifen mit Sanktionen oder wie

Ende 2008 mit Gegenschlägen, dreht es an der „Gewaltspirale“, reagiert „unverhältnismäßig“ oder setzt seine „Auslöschungspolitik“ fort. Nimmt es den andauernden Raketenbeschuss tatenlos hin, wird das „zionistische Regime“ in arabischen und iranischen Zeitungen als „zahnloser Papiertiger“ verhöhnt, der nicht mal seine eigene Bevölkerung schützen könne. Passt ein Verhalten einmal nicht in die projektive Bilderwelt der AntisemitInnen und AntizionistInnen, wird es gerade dadurch integriert, dass in solch einem unerwarteten Agieren eine besondere Perfidie zwecks Verschleierung der wahren Absichten vermutet wird.

Israel als „Jude unter den Staaten“

Ideologiekritik in der Tradition der Kritischen Theorie kann zeigen, inwiefern der Antisemitismus die Biologisierung und Personalisierung des real Abstrakten kapitalakkumulierender Ökonomie betreibt. Darüber hinaus kann aber auch verdeutlicht werden, inwiefern der Antizionismus eine Art geopolitischer Reproduktion des Antisemitismus darstellt. Der Antizionismus bedient das Bedürfnis nach Abspaltung und Projektion. Die Gewalttätigkeit der eigenen Staatswesen wird verdrängt und auf Israel projiziert, dessen Zionismus eine besonders perfide Form des Nationalismus darstelle, die prinzipiell illegitim sei. Der Antisemitismus als

„Alles, was ich weiß, ist, dass ich kein Marxist bin.“⁴³
Karl Marx

In einigen neueren Publikationen soll nicht mehr erklärt werden, wie aus der Unzufriedenheit mit den gesellschaftlichen Verhältnissen und dem Willen zur Veränderung, wie aus der Sehnsucht nach dem ganz Anderen eine mal ressentimenthafte, mal regressive, mal mörderische Partizipation am gesellschaftlichen Unheil im Wege seiner scheinbaren Bekämpfung wurde, sondern die Sehnsucht nach dem Anderen und der Wille zur Veränderung selbst sollen diskreditiert werden. Dagegen gilt es deutlich zu machen, dass der linke Antisemitismus, dass das mal indifferente, mal von Misstrauen geprägte, mal hasserfüllte Verhalten der Linken gegenüber Israel nicht aus der Radikalität ihrer Gesellschaftskritik resultiert, sondern aus einem Mangel an Radikalität. Der linke Antisemitismus resultiert nicht aus dem Marxschen Denken und der linke Antizionismus nicht aus der materialistischen Kritik der Politik und des Staates, sondern aus dem Desinteresse großer Teile der Linken gegenüber dem Materialismus und der Marxschen Kritik. Dementsprechend kann es nicht um ein Verwerfen der Marxschen Kritik gehen, sondern nur darum, den Marxismus mit Marx zu kritisieren. Die liberalen Totalitarismustheorien müssten, so gesehen, vom Kopf auf die Füße gestellt werden. Sozialistische und kommunistische Bestrebungen tendieren dann zur totalen Herrschaft und zum Antisemitismus, wenn sie bürgerliche Vergesellschaftungsformen wie Staat, Nation und Wert adaptieren, wenn also geglaubt wird, man könne diese Vergesellschaftungsformen für die eigenen emanzipativen Zwecke dienstbar machen, wie es in Formulierungen wie „sozialistische Warenproduktion“ und „planmäßige Anwendung des Wertgesetzes“ in der ehemaligen Sowjetunion zum Ausdruck kam.

Bei dieser Feststellung geht es allerdings keineswegs um eine Geringschätzung bürgerlicher Freiheitsrechte, die heute ganz im Gegenteil gegen eine Linke verteidigt werden müssen, die sich theoretisch immer mehr einem poststrukturalistisch inspirierten Kulturrelativismus hingibt und praktisch ihre Emanzipationsbemühungen immer öfter gemeinsam mit Gruppierungen wie Hisbollah und Hamas in die Tat umzusetzen versucht. Die Verheißungen individuellen Glücks, die in der bürgerlichen Gesellschaft in aller Regel nur Verheißungen bleiben, hätte sich der Realsozialismus durchaus zum Vorbild nehmen sollen. Sie hätten eventuell

eine Barriere vor der antisemitischen Propaganda bilden können. Mit der Übernahme des kapitalistischen Produktivitätsideals aber hat der Sozialismus sich die Vorstellung vom Schaffenden einerseits und dieses Schaffen torpedierenden zersetzenden Kräften andererseits zu eigen gemacht – und damit den Antisemitismus geradezu abonniert. Gerade im Herrschaftsbereich des Marxismus-Leninismus äußerte sich dieser Antisemitismus neben den Kampagnen gegen den „Kosmopolitismus“ und nach der kurzzeitigen, vor allem taktischem Kalkül bei den Bemühungen um ein Zurückdrängen des britischen Einflusses im Nahen Osten geschuldeten Unterstützung der israelischen Staatsgründung, in der hemmungslosen Propaganda gegen den jüdischen Staat, die sich zeitweise zur direkten Beteiligung am arabischen Krieg gegen Israel radikalisierte.

Aber auch die antizionistische Sowjetpropaganda und die Beteiligung von NVA-Piloten an syrischen Angriffen auf Israel im Jom-Kippur-Krieg 1973 können unmöglich Marx vorgeworfen oder auf ihn zurückgeführt werden.

Linke Kritik am politischen Islam? - Fehlanzeige.

Gleiches gilt für die notorische Unfähigkeit der Linken, eine adäquate Kritik des politischen Islam zu formulieren oder für die antiisraelischen Ausfälle von Gruppen wie beispielsweise der Antimperialistischen Koordination, welche die Avantgarde jenes Teils der Linken darstellt, der ein Bündnis mit dem islamischen Djihadismus nicht nur propagiert, sondern bereits praktiziert. Ganz im Gegensatz zu den gegenwärtigen linken Apologeten des politischen Islam wie beispielsweise dem Chef der deutschen Linkspartei Oskar Lafontaine, der explizit Gemeinsamkeiten zwischen linken und islamischen Vorstellungen betont und dafür von Islamisten Lob einstreicht, hatte Marx hinsichtlich der vermeintlichen „Religion des Friedens“ schon 1854 festgestellt: „Der Koran und die auf ihm fußende muselmanische Gesetzgebung reduzieren Geographie und Ethnographie der verschiedenen Völker auf die einfache und bequeme Zweiteilung in Gläubige und Ungläubige. Der Ungläubige ist „harby“, d.h. der Feind. Der Islam ächtet die Nation der Ungläubigen und schafft einen Zustand permanenter Feindschaft zwischen Muselmanen und Ungläubigen.“ Im selben Text hatte er sich auch der Situation der in Palästina lebenden Juden gewidmet und notiert: „Nichts gleicht aber dem Elend und den Leiden der Juden in Jerusalem; (...) sie sind unausgesetzt Gegenstand muselmanischer

Unterdrückung und Unduldsamkeit.“

Mit Marx gegen den Marxismus

In Erinnerung an solche Äußerungen darf man davon ausgehen, dass Marx für große Teile der heutigen globalen Linken nur Hohn, Spott und Verachtung übrig hätte. Es ist dies eine Linke, die sich entscheidend an der Agitation gegen den jüdischen Staat beteiligt, die Kritik am Islam als Rassismus denunziert, zusehends das offene Bündnis selbst noch mit djihadistischen Gruppen sucht und sich für die existentielle Bedrohung, die für Israel und seine Bevölkerung vom iranischen Regime ausgeht, bestenfalls gar nicht interessiert. Wohlge-merkt: bestenfalls. Denn große Teile der globalen Linken, von marxistischen Kleingruppen in Deutschland und Österreich bis zu den ungleich einflussreicheren neuen Helden der lateinamerika-nischen Linken wie Hugo Chavez, Daniel Ortega und Evo Morales, haben sich schon längst mit Leu-ten wie Mahmut Ahmadinejad, Ali Chamenei und Hassan Nasrallah zum Jihad gegen Israel und den Westen vereint.

schaftlichen Konstitution bewussten Individuen zu verwirklichen, so wird dieser Versuch gegen große Teile der heutigen Linken durchzusetzen sein. Will sich solch ein Versuch nicht mit jenen Teilen der Linken gemein machen, die Karl Marx zwar als Ikone vor sich her tragen, aber viel eher in der Tradition von Pierre-Joseph Proudhon und Ferdi-nand Lassalle stehen als in jener der Kritik der politischen Ökonomie; die von der Kritischen The-orie Theodor W. Adornos und Max Horkheimers nichts wissen wollen, aber den Khomeini-Bewun-derer Michel Foucault ohne weiteres verehren und dem Antizionisten Edward Said die Stange halten; und die einem der frühesten Kritiker des linken Antisemitismus wie Jean Améry bestenfalls mit Gleichgültigkeit begegneten, während sie in ihren schlimmsten Ausprägungen Stalin und Mao, Pol Pot und Idi Amin nachrannten; wenn solch ein Versuch also nicht teilhaben will an jenem Aufklä-rungsverrat, für den die überwiegende Mehrheit der sich als marxistisch begreifenden Linken heute steht, so wird er die Kritik am linken Antisemi-tismus und an der marxistischen Israelfeindschaft zu einem seiner Ausgangspunkte nehmen und ein materialistisch fundiertes Verständnis des Zio-nismus als Notwehrmaßnahme gegen den in einer den Verwertungsimperativen des Kapitals und den Herrschaftsimperativen des Staates gehorchenden Gesellschaft sich stets reproduzierenden Antisemi-tismus entwickeln müssen.<

Stephan Grigat
ist Lehrbeauftragter
für Politikwissen-
schaft an der Uni-
versität Wien, hat
die Initiative
www.cafecritique.priv.at
mitbegründet und
arbeitet als wissen-
schaftlicher Berater
für die Kampagne
www.stopthebomb.net
in Österreich.

Sollte in der Zukunft doch noch einmal der Ver-such unternommen werden, jenseits der klassen-kämpferischen und etatistischen Borniertheit des traditionellen Marxismus die Kritik an Staat und Kapital geschichtsmächtig werden zu lassen, um im Kommunismus die Freiheit der sich ihrer gesell-

¹ „Zwischen 1860 und 1870 erstmals in der jiddischen Litera-tur aufgetaucht, zielt der Begriff 'Luft-mensch' auf einen als jüdisch markierten semantischen Zusam-menhang von Armut, wechselnden Tätigkei-ten und für Juden typisch wahrgenom-menen Berufen« [...] 'Luftmensch' ist ein Synonym für Tagträu-mer und Nichtstuer; für Berufsarme und unpraktische Men-

schen. Der Begriff ist auf spezifische Weise unscharf und wand-lungsfähig. Er selbst sagt wenig über Juden aus. Aber er hält Erkenntnisse über die Art und Weise bereit, wie um 1900 Fragen nach dem Judentum gestellt und beantwor-tet wurden.«
(<http://www.fritz-bauer-insti-tut.de/rezensionen/ein-sicht01/21-rauschen-berger.pdf>, aufgerufen am 07.10.2009)

² Dieser Begriff aus Marx' Kapital illu-striert, dass die soge-nannten Kapitalisten keineswegs Subjekte des Kapitalismus dar-stellen, sondern eber Getriebene als Treiber des gesellschaftlichen Systemzusammen-hangs sind. Sie sind „Personifikationen“ der Verwertungslogik. Bereits im Vorwort zum „Kapital“ hält Marx fest: „Weniger als jeder andere kann mein Standpunkt [...]

den einzelnen verant-wortlich machen für Verhältnisse, deren Geschöpf er sozial bleibt, so sehr er sich auch subjektiv über sie erheben mag.“ (Karl Marx, „Das Kapital. Kritik der politischen Ökono-mie“, Erster Band, in: MEW 23, Berlin 1968, S. 16.)

³ Brieflich zitiert von Friedrich Engels an Paul Lafargue am 27. August 1890, in: MEW 37, Berlin 1968, S.450

„Eine bessere: Du mist den deutschen. unabhängig von ihrer schlechten Herkunft. und bestmöglich. In der Vergangenheit zu jüdisch und die neue über die zu erreichen. Das ist die Basis. Einmalen sowie gesellschaftliche. Demos und Handeln“